Kommunisten, verstärkte wohl nur den Eindruck, daß die Losung „Für eure und unsere Freiheit" nicht mehr so unbesehen gelte, daß unter „deutscher Freiheit" und „polnischer Freiheit" zwei verschiedene Dinge verstanden würden. Die Radikalität der polnischen Demokraten wurde – diesen Eindruck gewinnt man bei der Lektüre der „Allgemeinen Zeitung" – bewußt übertrieben.

Dazu kam das Element des Adels; der anti-aristokratische Affekt war bei den deutschen Liberalen doch noch sehr stark. Versuche, wie z. B. derjenige Klaczkos, den „demokratischen Adel" Polens den Deutschen verständlich zu machen, mißlangen offensichtlich. Aus den ihm zur Verfügung stehenden Informationen konnte das deutsche Bürgertum nur entnehmen, daß es ein polnisches Bürgertum nicht oder doch nur ganz wenig gab. Diese Vorstellung, daß für die eigene Klasse keine Entsprechung auf polnischer Seite existiere, schränkte die Chancen für ein breites deutsch-polnisches Bündnis gewaltig ein, ja erweckte wohl ein beträchtliches Mißtrauen. Die von der konservativen Presse gepredigten Klischees, vor allem die Kombination der Vorstellung vom adligen Polen mit der vom radikalen, revolutionären Polen, begannen, verhängnisvolle Folgen zu zeitigen – etwas krass formuliert: Das Bild des radikalen, ja kommunistischen Aristokraten in Polen war (oder konnte zumindest sein) für das gemäßigt-liberale deutsche Bürgertum *das Horrorbild par excellence.*

Die spätere Publizistik Gustav Freytags zeigt deutlich, wie sehr deutsche Nationalliberale dieses Klischee übernommen haben und wie geschickt man damit operierte. Teile des deutschen Bürgertums erhielten so einen Vorwand, aus vorgeblich ‚progressiven' Gründen antipolnisch zu sein.

Mein Referat sollte versuchen, am Beispiel der Behandlung der polnischen Emigration in der deutschen Presse die Vorgeschichte des sog. Umschwungs der deutschen Liberalen in ihrem Verhältnis zu Polen, wie er sich in der Polendebatte der Paulskirche dokumentierte, etwas genauer zu erklären. Die Jordanrede in Frankfurt ‚fiel nicht vom Himmel', sondern bereitete sich in der deutschen Publizistik schon vor.

Ich bin mir bewußt, daß ich hier den Aspekt eines beginnenden deutschen Nationalismus, wie er sich in dieser Zeit ja nicht nur in der Polenfrage zeigte, ausgeklammert habe. Ein solcher ‚Nationalismus', bzw. genauer agressive nationalistisch gefärbte Töne nach außen, die sich bei der Vertretung eigener, ursprünglich nur auf den innerdeutschen Raum gezielter nationaler Wünsche als begleitendes Element in den 1840er Jahren schon stellenweise finden, spielten bei den von mir benutzten Quellen kaum eine Rolle; ja es sei die Behauptung gewagt, daß die nationalistische Komponente zu dieser Zeit (vor 1848) für das deutsch-französische Verhältnis weitaus gewichtiger ist als für die deutsch-polnischen Beziehungen. Den Gebrauch des doch sehr plakativen Begriffs ‚nationalistisch' erachte ich im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Verhältnis im Vormärz für wenig dienlich; seine Benutzung würde vor allem im Lichte späterer antipolnischer nationalistischer Auswüchse in Deutschland, ihrer Intensität und Erscheinungsformen, zu einer allzu großen Simplifizierung führen und nichts zu einer differenzierenden Erklärung beitragen. Nationalistische Elemente halte ich in dem vorliegenden Fall, wenn überhaupt, dann eher für eine Begleiterscheinung als für eine Ursache; dabei soll nicht geleugnet werden, daß sich hier schon Späteres vorbereitete, daß in dieser ‚Begleiterscheinung' schon der Keim einer unguten Entwicklung steckte.

Diese korrelierende Funktion nationalistischer Vorstellungen für den Wandel des Polenbilds in Deutschland und umgekehrt des Deutschlandbilds bei den Polen wie überhaupt die deutsch-polnischen Beziehungen in den 1840er Jahren sind allerdings ein dringendes Desiderat weiterer Forschung und wären eine wichtige Aufgabe für eine gemeinsame Forschungsarbeit polnischer und deutscher Historiker.

Polen-Mythos und deutsch-polnische Beziehungen. Zur Periodisierung der Geschichte der deutschen Polenliteratur im Vormärz

von Michael G. Müller

Wenn es sinnvoll ist, das seit Robert Arnold [1] so vielfach beschriebene und diskutierte Phänomen der literarischen Polenfreundschaft des deutschen Vormärz neu zu erörtern, so vor allem unter dem Aspekt einer konsistenten politikgeschichtlichen Einordnung in die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, aber auch in die Geschichte des frühen deutschen Nationalismus. Tatsächlich stellt sich eine solche historiographische Einordnung für die Vormärzforschung bis heute als durchaus problematisch dar. Denn keiner der über das Revolutionsjahr 1848 hinaus tragenden politischen Strömungen in Deutschland ist jene in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts bekundete Solidarität der deutschen mit der polnischen Nationalbewegung, die – scheinbar widersprüchlich – auf einem „kosmopolitischen Nationalismus" gründete, als Tradition unmittelbar zuzurechnen, weder dem Liberalismus noch der frühen Arbeiterbewegung. Problematisch erscheint sie aber auch insofern, als die vermeintliche Unvermittelheit und Radikalität, mit der sich die liberale deutsche Öffentlichkeit 1846/48 von ihrer früheren Polenfreundschaft distanzierte, auf den ersten Blick den Schluß nahelegen mag, daß die sogenannte Polenbegeisterung überhaupt eine eher sozialpsychologisch denn im spezifischen Sinne politisch deutbare Erscheinung, also ein reines Ideologiephänomen war.

In diesen beiden Momenten jedenfalls hat die deutsche Geschichtsschreibung nach 1848 und besonders nach 1871 hinreichende Gründe dafür gesehen, die demokratisch-liberale Polenfreundschaft des Vormärz gleichsam aus der Frühgeschichte des deutschen Parteienwesens wie aus der Entstehungsgeschichte der modernen deutschen Nation schlechthin auszugrenzen und sie als eine episodenhafte, in erster Linie moralisch motivierte Verirrung gegenüber den eigentlichen nationalen Zielen und Aufgaben des Liberalismus zu begreifen.[2] Dabei stand in der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts gewiß ebenso wie in den bekannten Darstellungen von Bodmann, Hallgarten und Josef Müller zunächst ein deutlich präsentistisches Engagement hinter dem kategorischen Ideologieverdikt über eine, so Treitschke, „ins Kraut schießende" Polenliteratur, die vor 1848 einmal den Vorrang der deutschen Nation vor der polnischen in Frage zu stellen gewagt hatte.[3] Doch auch noch die neuere deutsche Vormärzforschung er-

[1] Der erste literaturgeschichtliche Systematisierungsversuch bei R.F. Arnold, Holtei und der deutsche Polenkultus. In: Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Festgabe für R. Heinzel. Wien 1898, S. 465-491; ders., Tadeusz Kościuszko in der deutschen Literatur. Berlin 1898. Von Arnolds Geschichte der deutschen Polenliteratur erschien nur Bd. 1.: Von den Anfängen bis 1800. Halle a.S. 1900. Neudruck Osnabrück 1966.

[2] Zur Darstellung der Polenfreundschaft in der borussischen Geschichtsschreibung vgl. die allerdings sehr unkritische und methodisch mangelhafte Arbeit von G.S. Biedermann, Polen im Urteil der nationalpreußischen Historiographie des 19. Jahrhunderts. Phil. Diss. Erlangen 1967.

[3] Im Zusammenhang heißt es bei H.v. Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, T.4 (zitiert nach G.S. Biedermann, wie Anm. 2., S. 48): „Ein Gefühl der Wahlverwandtschaft verband den modernen Radikalismus mit der sarmatischen Adelsanarchie, dazu der Russenhaß und die zauberische Macht der Pariser Zeitungsphrase. Eine Polenliteratur schoß ins Kraut, deren Anmaßung nur durch ihre Unwissenheit überboten ward, ..." Dieselbe Einschätzung bei A. Bodmann, Die polnische Bewegung von 1830 und die Blütezeit der deutschen Polenlyrik, 1830-1834. Phil. Diss. München 1926 (Typoskript), bei W. Hallgarten, Studien zur Polenfreundschaft in der Periode der Märzrevolution. München Berlin 1928, wie bei J. Müller, Die Polen in der öffentlichen Meinung Deutschlands 1830-1832. Marburg 1923.
Eine Ausnahme bildet die Darstellung von H. Kötschke, Der Deutsche Liberalismus und die Polen in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts. In: Polnische Blätter 9 H. 73 (1917), S. 14-24 sowie ders., Die deutsche Polenfreundschaft. Berlin 1921. In Bismarck-kritischer Perspektive versucht Kötschke, einen Zusammenhang zwischen vormärzlicher Polenfreundschaft und sozialdemokratischem Internationalismus aufzuweisen, - allerdings ohne zu einer authentischen Neuinterpretation des politischen Phänomens zu gelangen.

weist sich als in hohem Maße dieser, wenn man so sagen darf, „bismarckisierten" Sicht auf die Probleme der deutsch-polnischen Beziehungen verhaftet – wenngleich nun weniger in programmatischer Wendung gegen Polen, als vielmehr in unreflektierter Verabsolutierung der überkommenen nationalgeschichtlichen Fragestellungen und Interpretationsmuster. So beziehen auch Anneliese Gerecke, Horst-Joachim Seepel und Hans Erich Volkmann in ihren Analysen des vormärzlichen deutschen Polenbildes ihre politikgeschichtlichen Zuordnungskriterien eigentlich nur aus der apriorischen Feststellung, daß die literarische Polenfreundschaft schon deshalb als Ideologie, das heißt als „falsches Bewußtsein" zu gelten habe, weil ihre Forderung einer gleichberechtigten Lösung der polnischen und der deutschen Frage im Widerspruch zu der realen Entwicklung nach 1848 und 1871 stand, die deutschen Polenfreunde mithin auf eine falsche, der eigenen nationalen Sache fremde Politik gesetzt hätten.[4] Mehr noch, gerade die moderne Vorurteilsforschung beziehungsweise ihre geschichtswissenschaftliche Variante, die historische „Imagologie", scheint in ihren Analysen sogenannter Nationenkonzepte neuerdings in überraschender Eindeutigkeit zu der Argumentation Treitschkes zurückkehren zu wollen, wenn sie – in völliger Abstraktion von der Frage nach politischen Entstehungs- und Wirkungszusammenhängen – den sachlichen Objektivitätsmangel, nämlich die vermeintliche „Kritiklosigkeit" des vormärzlichen Polenbildes, als das Hauptmerkmal der deutschen Polenliteratur hervorkehrt und auch diese, paradox genug, der Geschichte nationaler Vorurteile zuschlägt.[5] Gewissermaßen schon im Vorfeld der eigentlichen Textinterpretation gelangt man so zu einem recht einhellig negativen Urteil über die politikgeschichtliche Relevanz und Verbindlichkeit der literarischen Polenfreundschaft; sie reduziert sich retrospektiv zum Symptom für einen unterstellten moralischen Überschuß im politischen Denken des Vormärz, signifikant allenfalls für die politische Unreife und Undifferenziertheit der bürgerlichen deutschen Opposition in ihrer „romantischen", eben noch vorgeschichtlichen Entwicklungsphase bis 1848.[6]

Zumindest diesen Befund aber, das heißt die Rubrizierung der polenfreundlichen Vormärzliteratur als ein „vorgeschichtliches" Ideologiephänomen, bestätigt auch die Vormärzforschung der DDR. Zwar geht es etwa Manfred Häckel und Hans Henseke, die bereits in den 50er Jahren durch ihre Studien über die Ursprünge radikaldemokratischer und proletarisch-internationalistischer Solidarität zwischen Deutschen und Polen eine nationalismuskritische Aufarbeitung der beziehungsgeschichtlichen Fragen angeregt haben, gerade um eine zur borussischen Geschichtsschreibung kontrastive, um eine positive Darstellung deutscher Unterstützung für die polnische national-revolutionäre Bewegung.[7] Doch wollen sie die sogenannte Polenschwärmerei des Vormärz dieser konstruktiven Tradition, wie sie später durch die erste Internationale aufgenommen wurde, ebensowenig zurechnen, wie die bürgerliche Historiographie sie in die Tradition des Liberalismus einreiht. Denn, wie Engels 1848 postulierte, habe die polnische Nationalbewegung erst seit dem Krakauer Aufstand von 1846 einen dezidiert antifeudalen und damit objektiv revolutionären Charakter jenseits von klassenmäßig borniertem Nationalismus angenommen, und ebenfalls erst seit 1846/48 habe sich folglich eine eindeutige Differenzierung zwischen demokratischem Internationalismus und bürgerlich-liberalem Nationalismus in Deutschland vollziehen können[8] – aufgrund derer, so Rolf Weber, „die zunächst mehr sentimentale Polenbegeisterung der dreißiger Jahre" allererst eine neue, im eigentlichen Sinne politische Dimension erlangte[9].

Auch diese Argumentation also verweist die vormärzliche Polenfreundschaft mit logischer Zwangsläufigkeit in den Bereich der Ideologiegeschichte und bekräftigt aus anderer Sicht erneut die These, daß die Polenliteratur der Jahre nach 1830/31 – weil in ihrer Aussage weder konsequent internationalistisch noch nationalistisch – grundsätzlich nicht als Ausdruck konsistenter politischer Programmatik begriffen werden kann. Literarischer Polen-Mythos und deutsch-polnische Beziehungen, so müßte mithin geschlossen werden, haben nichts miteinander gemein – oder doch nicht mehr als etwa der literarische deutsche Philhellenismus und die deutsch-griechischen Beziehungen der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts.[10] Ein gewichtiger Einwand gegen diesen Befund ist jedoch vor allem darin zu sehen, daß er eigentlich nicht auf einer Analyse der konkreten politischen Wirkungsfaktoren in den deutsch-polnischen Beziehungen des Vormärz selbst gründet, sondern in Wahrheit nur auf einer Rückprojezierung des Liberalismus- beziehungsweise Internationalismusverständnisses, welches das politische Spektrum in Deutschland nach 1848/71 geprägt hat. Die heuristisch notwendige Frage aber, ob aufgrund der politischen Beziehungslage vor 1848 nicht auch andere Denkmöglichkeiten hinsichtlich der polnischen wie der deutschen Frage realpolitisch aktuell gewesen sein könnten und ob der spätere polenpolitische Gesinnungswandel des deutschen Libera-

[4] A. Gerecke, Das deutsche Echo auf die polnische Erhebung von 1830. Wiesbaden 1964 (Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München Bd. 24); H.-J. Seepel, Das Polenbild der Deutschen. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Revolution von 1848. Phil. Diss. Kiel 1967 (ersch. 1968); H.E. Volkmann, Der polnische Aufstand 1830/31 und die deutsche Öffentlichkeit. Mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen Rheinpfalz. In: Zeitschrift f. Ostforschung 16 (1967) H.3, S. 439-452. Auch die Untersuchungen von G. Busse, Die Polen im Spiegel der Wiener Dichtung vom Untergang bis zum Vormärz (1795-1848). Phil. Diss. Wien 1944 (Typoskript) sowie von G. Seide, Regierungspolitik und öffentliche Meinung im Kaisertum Österreich anläßlich der polnischen Novemberrevolution 1830-1831. Wiesbaden 1971 (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München Bd. 38) führen hinsichtlich der Frage einer politischen Kategorisierung der Polenliteratur nicht wesentlich über die genannten Positionen hinaus.

[5] Ein solcher imagologischer Ansatz etwa bei H.-A. Jacobsen, Vom Wandel des Polenbildes in Deutschland (1772-1972). In: Wie Polen und Deutsche einander sehen. Hrsg. v. H.-A. Jacobsen und M. Tomala. Düsseldorf 1973, S. 175-203.

[6] So H. Roos, Die Tübinger Romantik und die Polen. Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Konspiration von 1819-1833. In: Tübinger Blätter 45 (1958), S. 33-54.

[7] siehe nächste Seite

[7] M. Häckel, Skizze zu einer Geschichte der deutschen Polenliteratur unter besonderer Berücksichtigung der Lyrik aus den Jahren 1830-1834. Ein Beitrag zur Wiederspiegelung nationaler und sozialer Kämpfe des Auslandes in der deutschen Literatur. Phil. Diss. Jena 1954 (Typoskript); ders., Adam Mickiewicz w oczach współczesnych mu Niemców. In: Twórczość 11 (1955) nr. 11, S. 91-98; H. Henseke, Die Stellung der deutschen Bourgeoisie zum Kampf des polnischen Volkes um nationale Unabhängigkeit im Großherzogtum Posen in der Revolution 1848/49. Phil. Diss. Potsdam 1957; ders., Die Polenfrage im Spiegel der zeitgenössischen bürgerlichen deutschen Presse und in den politischen Klubs während der Revolution 1848-1849. In: Wissenschaftl. Zeitschrift d. Pädagogischen Hochschule Potsdam. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 6. H.1 (1960-61), S. 53-66; ders., Die Haltung der deutschen Bourgeoisie zur polnischen Frage in den Nationalversammlungen zu Frankfurt/Main und Berlin (1848/49). In: Wissenschaftl. Zeitschrift... 6. H.2 (1963), S. 85-95.

[8] Vgl. Engels' bekannte Artikelserie zur Frankfurter Polendebatte in der Neuen Rheinischen Zeitung vom August und September 1848. MEW Bd. 5, S. 319-363, besonders S. 333 u. 357, sowie seine Rede auf der Brüsseler Gedenkfeier vom 22. Februar 1848, in der es heißt: „Sprechen wir es offen aus: der Aufstand von 1830 war weder eine nationale Revolution (er schloß drei Viertel Polens aus), noch eine soziale oder politische Revolution; er änderte nichts an der inneren Lage des Volkes; das war eine konservative Revolution..." Erst „dank des Krakauer Aufstandes ist die ursprünglich nationale Sache der Polen zur Sache aller Völker geworden, ist die ursprüngliche Frage der Symphatie zu einer Frage geworden, die alle Demokraten interessiert." MEW Bd. 4, S. 523 f. Dazu speziell H. Katz, Marks i Engels a demokracja Polska w latach czterdziestych XIX w. In: Myśl filozoficzna 3 (9) (1953), S. 19-43; W. Schmidt, Der Kampf der „Neuen Rheinischen Zeitung" um ein festes Kampfbündnis zwischen der polnischen und der deutschen Demokratie. In: Jahrb. f. Geschichte d. UdSSR u. d. volksdemokratischen Länder Europas 5 (1961), S. 111-178, ders., Die polnische Frage in der „Deutschen Brüsseler Zeitung" 1847/48. In: Jahrb. f. Geschichte d. UdSSR ... 8 (1964), S. 213-245; K. Obermann, Die internationale Solidarität in der Revolution von 1848/49. In: Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft 13(1965) H. 5., S. 826-842.

Auf die Frage nach der Repräsentativität der Engelsschen Kommentare von 1848 für die Einschätzung der polnischen Nationalbewegung bei Marx und Engels kann hier nicht näher eingegangen werden, zur neueren Forschungsdiskussion vgl. W. Conze u. D. Hertz-Eichenrode (Hrsg.), Karl Marx. Manuskripte zur polnischen Frage (1863-1864). S'Gravenhage 1961, J. Borejsza, W kręgu wielkich wygnańców. 1848-1895. Warschau 1963; V.A. D'jakov, Marks, Engels i pol'skoe osvoboditel'noe dviženie. Moskau 1968, J. Chlebowczyk, Marks i Engels a problem małych narodów w Europie środkowo-wschodniej. In: Z Pola Walki 13 (1970) nr. 2., S. 15-43.

[9] R. Weber, Das Verhältnis der kleinbürgerlichen Demokratie in Sachsen zur polnischen Frage 1848. In: Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft 16 (1968) H.7, S. 855-873, hier S. 857. Die gleiche Unterscheidung bei E. Wolfgramm, Zur Parteienbildung im Vormärz, besonders im Hinblick auf die nationale Entwicklung in Ost- und Südosteuropa. In: Jahrb. f. Geschichte d. sozialistischen Länder Europas 17 (1973) 2., S. 127-151.

[10] Die tatsächlich häufig gezogene Parallele zwischen Philhellenismus und literarischer Polenfreundschaft kann indessen allenfalls für immanent literaturgeschichtliche bzw. ideologiegeschichtliche Zusammenhänge gelten. Als politikgeschichtliches Phänomen aber unterscheidet sich die Polenfreundschaft vom Philhellenismus zumindest darin grundlegend, daß sie auf eine nationale Frage bezogen war, die zugleich einen Bestandteil der deutschen Frage bildete. Zur Frage der europapolitischen Bedeutung der beiden nationalen Fragen vgl. H. Wereszycki, Sprawa polska w XIX wieku. In: Polska XIX wieku. Hrsg. v. St. Kieniewicz, Warschau 1977, S. 121-161.

lismus nicht eher auf konkrete politische Ursachen denn auf immanent ideologische Prozesse zurückzuführen wäre, bleibt somit zwangsläufig außerhalb der Überlegung.

Gerade unter diesem Aspekt führt zweifellos die polnische Forschung sehr viel näher an das eigentliche politikgeschichtliche Problem heran. So haben Maria Wawrykowas Untersuchungen über deutsch-polnische Kontakte im Rahmen des deutschen Burschenschaftswesens ebenso wie die Arbeiten von Anna Owsińska, Zbigniew Góralski oder Henryk Kocój über die politischen Wirkungen des polnischen Novemberaufstands auf Deutschland zunächst einmal sehr deutlich gemacht, daß das politische Gewicht der polnischen Frage für Deutschlands oppositionelle Bewegungen gewiß sehr viel höher zu veranschlagen ist, als die deutsche Vormärzforschung in der Regel annimmt.[11] Denn hatte Polens nationale Bewegung schon vor 1830 in ihrem programmatischen Eintreten für staatliche Einheit wie für bürgerliche Freiheit exemplarische Bedeutung für das europäische konstitutionelle Denken erlangt, und bildeten sich zugleich mit der Anknüpfung konspirativer Verbindungen zwischen Deutschen, Polen und anderen europäischen Oppositionsbewegungen auch praktische Interessengemeinschaften heraus, so avancierte die polnische Frage vollends im Verlauf jener tiefgreifenden Krise des mitteleuropäischen Mächtesystems, die von dem Novemberaufstand ausging, zum zeitweise erstrangigen außen- und nationalpolitischen Problem für das demokratisch-liberale Deutschland schlechthin. Und fraglos knüpften deutsche Liberale und Radikaldemokraten an die europapolitischen Konsequenzen der seit 1830/31 krisenhaft zugespitzten polnischen Frage sehr konkrete, wenngleich auch, wie Eberhard Kolbs Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Polenfreundschaft und liberaler Russophobie gezeigt hat,[12] zum Teil nur mittelbar auf Polen selbst bezogene politische Perspektiven und praktische Forderungen, die – jenseits einer unspezifischen Bestimmung als Sympathie- oder Antipathiebekundungen – entschieden einer politischen Interpretation bedürfen.[13].

Doch wenn damit zunächst der beziehungsgeschichtliche Rahmen für eine historiographisch tragfähige Interpretation der literarischen deutschen Polenfreundschaft abgesteckt ist, so gilt es im Sinne der eingangs formulierten Problemstellung noch einen weiteren Schritt zu tun. Man muß zugleich nach der spezifischen Umsetzung der verschiedenen politischen Wirkungsimpulse, die von der polnischen Nationalbewegung ausgingen, in der Reflexion der – freilich durchgängig polenfreundlichen – demokratisch-liberalen Öffentlichkeit fragen; genauer: nach den konzeptionellen Vorausetzungen für

[11] M. Wawrykowa, Ruch studencki w Niemczech 1815-1825. Warschau 1969 (vgl. auch dies., Revolutionäre Demokraten in Deutschland und Polen 1815-1848. Ein Beitrag zur Geschichte des Vormärz. Braunschweig 1974 (Schriftenreihe des internationalen Schulbuchinstituts Bd. 19)); A. Owsińska, Sprawa polska i liberalne Niemcy w latach 1832-1833. In: Przegląd Zachodni. 12 (1956) nr. 11/12, S. 225-266; Z. Góralski, Reakcje niemieckie wobec emigracji polskiej w 1831-1833 roku. In: Roczniki Humanistyczne 20 (1972), S. 197-205; H. Kocój, Niemcy a powstanie listopadowe. Sprawy powstania listopadowego w niemieckiej opinii publicznej i w polityce pruskiej 1830-1831. Warschau 1970. Wichtige Forschungsanregungen und synthetische Überlegungen auch bei H. Jabłoński, Międzynarodowe znaczenie polskich walk narodowowyzwoleńczych XVIII i XIX wieku. Warschau [2]1966. Die deutsche Vormärzforschung dagegen blickt überwiegend noch mit einer gewissen Einseitigkeit auf die deutsch-französischen Beziehungen und die Rolle des revolutionären Frankreich als Avantgarde der europäischen Oppositionsbewegungen, ohne die eigene politische Dynamik der ostmitteleuropäischen nationalen Fragen und ihre besondere Wirkung auf das vormärzliche Deutschland in den Blick zu nehmen. Vgl. etwa die Ausführungen von U. Scheuner, Nationalstaatsprinzip und Staatenordnung seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts In: Staatsgründungen und Nationalitätsprinzip. Hrsg. v. Th. Schieder. München Wien 1974 (Studien zur Geschichte des 19. Jahrhunderts Bd. 7), S. 9-37: „... überall, wo sich im Anfang des 19. Jahrhunderts der Gedanke der Nationalität, der nationalen Selbständigkeit erhob, war die Ausstrahlung der Ideen der Großen Revolution am Werk. Das galt besonders für die Epoche der revolutionären Bewegungen von 1848, die nicht nur in Frankreich den Befreiungsgedanken für andere Völker, vor allem Polen, belebte, sondern nun auch das Übergreifen der nationalen Idee nach Zentral- und Osteuropa hervorrief." (S. 20f.).

[12] E. Kolb, Polenbild und Polenfreundschaft der deutschen Frühliberalen. Zur Motivation und Funktion außenpolitischer Parteinahme im Vormärz. In: Saeculum 26 (1975) H.1., S. 111-127.

[13] In dieser beziehungsgeschichtlichen Perspektive konstruktive Kritik an dem methodischen Ansatz A. Gereckes und der älteren Forschung bei E. Kolb, wie Anm. 12, S. 117 f. sowie bei H.H. Hahn, Stosunki między polskim narodowym ruchem wyzwoleńczym a liberalizmem niemieckim w okresie przed Wiosną Ludów. In: Roczniki Historyczne 42 (1976), S. 139-163, hier: S. 155.

die Polenfreundschaft im vormärzlichen deutschen Nationalismus selbst. Denn aus der Tatsache, daß das oppositionelle Deutschland in Reaktion auf die Ereignisse von 1830/31 zunächst relativ einhellig für Polen und gegen Rußland Partei ergriff, kann in Wahrheit weder auf die vermeintlich spontane Vorbehaltlosigkeit noch auf die Einheitlichkeit der politischen Motivationsgrundlagen der Polenfreundschaft geschlossen werden.[14] Vielmehr lassen sich in der vergleichenden Analyse der Polenliteratur gleichsam unterhalb der allgemein artikulierten Solidarität sehr deutliche Positionsunterschiede ausmachen, die nicht bloß den Intensitätsgrad des jeweiligen Engagements für die polnische Sache betreffen, sondern grundsätzlich auf divergierende, ja konträre Konzeptionen bezüglich der nationalen Frage verweisen. Das heißt, kritisch zu überprüfen wäre auch die These, daß die vormärzliche Polenfreundschaft eine in ihrer kosmopolitischen Radikalität anfänglich homogene, zwischen Liberalen und Radikaldemokraten noch gänzlich ungeschiedene Ideologie gewesen sei, beziehungsweise daß sich, wie Hans Roos es formulierte, „das schillernde Gemenge liberaler Ideen" insgesamt eben noch als „zu schwach und zu unerprobt" erwiesen habe, „als daß es sich von der Ideenwelt des romantischen Nationalismus hätte abscheiden und mit ihr in Widerstreit hätte treten können".[15]

Der Versuch, diese beiden Problemhorizonte der Interpretation der deutschen Polenliteratur, nämlich ihre Genese im politischen Beziehungskontext des Vormärz wie ihre Geltung im Zusammenhang des frühen deutschen Nationalismus, in den Blick zu bekommen, soll daher ausgehen von einer grundsätzlichen Überlegung zum Nationalismusproblem, besonders aber zur politischen Wertigkeit des Nationsbegriffs, der, wie Werner Conze in einer begriffsgeschichtlichen Erörterung nachgewiesen hat, auch im deutschen politischen Denken vor 1848 keineswegs auf eine einzige, seine moderne Bedeutung festgelegt war.[16] Gleich dem Gesellschaftsbegriff ist vielmehr auch der Begriff Nation zunächst in einem doppelten Sinne verstanden und politisch eingesetzt worden: einmal in einem subjektiven, daß heißt emphatisch-politischen Sinne, zum anderen aber in einem objektivierten, das heißt apolitischen und verdinglichten Sinne, also mit jenen Implikationen, die „Nation" und „Nationalismus" seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Tat ausschließlich beigelegt wurden. Die Differenz zwischen beiden Nationskonzepten besteht nun nicht allein in ihrer bekanntlich unterschiedlichen genetischen Epochenzugehörigkeit, nämlich in der Verknüpfung des ersteren mit den politischen Kategorien des altständisch-libertären Denkens, des letzteren dagegen mit dem modernen bürgerlichen Verständnis des Nationalstaats, sondern sie besteht vor allem darin, daß sie in ihrer Gleichzeitigkeit seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert radikal entgegengesetzte politische Programme im Blick auf die Frage von Verfassung und Volkssouveränität, auf das Problem der staatlichen Einheit, in der Konsequenz aber auch auf den Zusammenhang mit den anderen europäischen Nationalismen repräsentieren.[17] So muß der „politische Nationalismus", der seit der Französischen Revo-

[14] In der polnischen wie in der deutschen Forschung wird indessen eine solche programmatische Einheit der Polenfreundschaft - zumindest für die Jahre 1830-1833/34 - vorausgesetzt. Vgl. A. Owsińska, wie Anm. 11, S. 232 f., A. Wojtkowski, Początek i koniec współpracy liberalizmu polskiego z niemieckim (1817-1849). In: Wiek XIX. Prace ofiarowane Stefanowi Kieniewiczowi w 60 rocznicę urodzin. Warschau 1967, S. 225-236, aber auch E. Kolb, wie Anm. 12, S. 120 f., sowie H.H. Hahn, wie Anm. 13, S. 159f.: man unterscheidet zwischen einer eher internationalistischen und einer nationalistischen Phase in der politischen Strategie des Frühliberalismus, wobei dem endgültigen Scheitern der konspirativen, auf revolutionäres Zusammenwirken aller europäischen demokratisch-liberalen Bewegungen bauenden Konzepte mit dem Frankfurter Wachensturm von 1833 gleichsam die Bedeutung einer politischen Schlüsselerfahrung zuerkannt wird, in deren Konsequenz sich die liberale Mehrheit in Deutschland von kosmopolitischen wie revolutionären Prinzipien zu distanzieren begann. (Umstritten bleibt allerdings, mit welcher zeitlichen Verzögerung dieser Positionswandel des Liberalismus in bezug auf das Polenbild zur Geltung kam, d.h. ob die liberale Polenfreundschaft bereits in den 30er Jahren oder erst 1846/48 endete.).

[15] H. Roos, wie Anm. 6, S. 33.

[16] W. Conze, Nation und Gesellschaft. Zwei Grundbegriffe der revolutionären Epoche. In: Historische Zeitschrift 198 (1964), S. 1-16.

[17] Ebenda, S. 9ff.

lution gleichsam den altständischen, die Gemeinschaft aller politisch mündigen Staatssubjekte umfassenden Nationsbegriff gegen das Ancien Régime selbst wandte und den erstrebten revolutionären Nationswerdungsprozeß vorrangig mit der Erringung einer bürgerlich-egalitären Verfassung identifizierte, eindeutig als ein tendenziell radikaldemokratischer und auch als ein kosmopolitischer gesehen werden.[18] Er steht in offenkundigem Widerspruch zu jenem „objektiven" Nationalismus etwa der liberalen Paulskirchenmehrheit, der trotz gewisser konstitutioneller Implikationen doch allemal schon unvereinbar war mit konkurrierenden Nationalismen, welche die partikularen Interessen eines deutschen Nationalstaats in Frage stellen mochten. Dies erwies sich spätestens 1840 in bezug auf Frankreich, vollends aber 1846/48 gegenüber der polnischen Nationalbewegung in Großpolen.[19] Die zentrale politische Kontroverse des vormärzlichen Deutschland aber, ob nationalstaatliche Einheit oder bürgerliche Freiheit als oppositionelle Forderung den Vorrang haben müsse, erscheint unter diesem Gesichtspunkt in einem besonderen Licht: nämlich nicht nur als ein konstitutionalismusgeschichtliches Spannungsmoment, sondern auch als ein Indikator für die Konkurrenz zwischen zwei durchaus spezifisch ausgeformten Nationskonzepten, die sich in ihrer jeweiligen Beziehung zu den anderen nationalen Fragen Europas signifikant voneinander unterschieden.

Prüft man nun die deutsche Polenliteratur in ihrem Verhältnis zu diesen beiden Nations- und beziehungsweise Nationalismuskonzepten, so treten in der Tat sehr deutlich zwei klar abzugrenzende Traditionen deutscher Polenreflexion hervor, die hier zunächst einmal rekonstruiert und in ihrem politischen Kontinuitätsgehalt bestimmt werden sollen, um auf diesem Wege zu einer Überprüfung der geläufigen Auffassung zu gelangen, daß die literarische deutsche Polenfreundschaft eine politisch einheitliche Bewegung der Jahre 1830 bis 1846/48 gewesen sei.

Die breite Flut von politischen Flugschriften, Romanen, Theaterstücken, Gedichtsammlungen, Reisebeschreibungen und historischen Abhandlungen über Polen, die man später als die deutsche Polenliteratur schlechthin bezeichnen sollte, setzte nun freilich erst in Reaktion auf den polnischen Novemberaufstand von 1830/31 ein.[20] Sieht man jedoch von dem quantitativen Kriterium ab, so erweist sich, daß die eine der Traditionen von Polenliteratur, um die es hier geht, nämlich die der Polenreflexion im Sinne eines politischen Nationsbegriffs, zumindest bis in die neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts zurückreicht: bis in die Zeit der polnischen Mai-Verfassung, des Kościuszko-Aufstandes wie der zweiten und dritten Teilung Polens und, blickt man über Deutschland hinaus, sogar bis in die Jahre der ersten Teilung. Denn gewiß sind Rousseaus „Considérations sur le Gouvernement de la Pologne" von 1771 in diesem Zusammenhang an erster Stelle zu erörtern, da sie wohl als das erste berühmte Beispiel einer programmatischen Polenschrift in revolutionärer Perspektive gelten müssen.[21] Übten Voltaire, Mably, später Vautrain und Rulhière noch affirmativ aufklärerische Kritik an der polnischen Adelsgesellschaft,[22] am Modernitätsrückstand von Agrarverhältnissen und gesellschaftlichem Bildungsniveau, so entwickelte Rousseau gerade an Polen erstmals jenen emanzipatorisch gewendeten politischen Nationsbegriff, dessen Ursprung gemeinhin in der Französischen Revolution gesucht wird.[23] Und nicht zufällig wurde Polen zum Gegenstand solcher Reflexion, da in Europa einzig der polnische Adel, so Rousseau, noch die Prinzipien der politischen Libertät in seinen Institutionen bewahrt habe.[24] Zwar zeige sich der polnische Staat durchaus noch im Zustand tiefster „feudaler Barbarei"; doch in der altständischen Verfassung der Adelsrepublik, vollends in der Programmatik der stanislaischen Reforminitiativen sei die Umgestaltung Altpolens zum modernen Gemeinwesen bürgerlicher Freiheit angelegt – während die absolutistischen Staaten Europas sich ungeachtet der Modernität ihrer staatlichen Anstaltlichkeit hinsichtlich ihrer politischen Kultur in einem unüberbrückbaren Qualitätsrückstand gegenüber dem Zustand politischer Freiheit befänden.[25]

Aber auch im deutschen politischen Schrifttum, namentlich in dem bekannten Slawen-Kapitel von Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit", klingen in polemischer Beziehung auf die erste Teilung Polens noch vor 1791 ähnliche Assoziationen an.[26] So stellt auch Herder, wenngleich in vermeintlich politisch unspezifische, historiosophisch-anthropologische Reflexionen eingelassen, einen emphatisch politisch gemeinten Zusammenhang zwischen der gewaltsam unterdrückten „ländlichen Freiheit" der Slaven, hier vornehmlich der Polen, und der Utopie eines politisch veränderten Europa her; eines Europa, in dem nicht zuletzt auf der Grundlage einer wiederzuerweckenden slavischen politischen Kultur „die Gesetzgebung und Politik statt des kriegerischen Geistes immer mehr den stillen Fleiß und den ruhigen Verkehr der Völker untereinander befördern müssen und befördern werden".[27] In solcher metaphorischen Übertragung des epochalen Gegensatzes zwischen ziviler Gesellschaftsverfassung bürgerlicher Freiheit und Gewaltherrschaft imperialer europäischer Machtstaaten auf den konkreten Konflikt zwischen dem libertären Polen und den absolutistischen Teilungsmächten kommt Herder dem Rousseauschen Gedanken jedenfalls außerordentlich nahe.

Allerdings brachte die Mehrheit der „Aufklärer" unter Rousseaus und auch Herders Zeitgenossen deren in der Tat nicht analytisch, sondern spekulativ angelegten Polenreflexionen zunächst nur geringes Verständnis entgegen. Die verfassungstheoretische Konstruktion eines säkularen Widerspruchs zwischen absolutistischer Sklaverei auf der einen Seite, dagegen altständischer Libertät wie zugleich bürgerlicher Freiheit auf der anderen Seite konnte vielmehr erst dann eine breitere Resonanz auch in den deutschen Staaten finden, als die polnische Adelsrepublik mit der Proklamation ihrer Verfassung vom 3. Mai 1791 politisch gewissermaßen in Konkurrenz zum revolutionären Frankreich trat und das revolutionäre Prinzip der libertär-liberalen politischen Nation gerade

[18] Über das Nationalismus-Problem in der Theorie der deutschen radikalen Demokraten des Vormärz I. Wykowski, Die Kritik der deutschen Radikalen an den Begriffen Nation, Nationalität und Patriotismus. Phil. Diss. Göttingen 1950 (Typoskript) sowie zuletzt P. Wende, Radikalismus im Vormärz. Untersuchungen zur politischen Theorie der frühen deutschen Demokratie. Wiesbaden 1975 (Frankfurter Historische Abhandlungen Bd. 11), S. 179ff. Mit Recht weist P. Wende allerdings in diesem Zusammenhang darauf hin, daß, wie etwa Johann Georg August Wirths antifranzösisches Engagement der 40er Jahre belegt, vormärzlicher Radikalismus nicht zwangsläufig mit Kosmopolitismus einhergehen mußte. Dennoch ist die Eigenständigkeit und politische Spezifik des radikaldemokratischen Nationalismuskonzepts eines Ruge, Struve oder Fröbel gegenüber dem affirmativen Nationalismus der liberalen Mehrheit nicht zu übersehen; d.h. eine einfache Unterscheidung zwischen Nationalisten und Internationalisten wäre noch für den Vormärz durchaus anachronistisch.

[19] Zur polarisierenden Wirkung der Rheinkrise von 1840 auf die oppositionelle Öffentlichkeit in Deutschland vgl. V. Pollak, Die politische Lyrik und die Parteien des Vormärz. Wien 1911, S. 28ff.

[20] Ein anderer, literaturgeschichtlicher Periodisierungsvorschlag lediglich bei A. Will, Polska i Polacy w niemieckiej prozie literackiej XIX wieku. Łódź 1970, wonach die Anfänge der deutschen Polenliteratur (im engeren Sinne) mit denen der historischen Belletristik in Deutschland um das Jahr 1825 zusammenfallen (S. 114).

[21] Zu Entstehungsgeschichte und Interpretation der „Considérations" Rousseaus zuletzt J. Michalski, Rousseau a sarmacki republikanizm. Warschau 1977.

[22] Vgl. R. Woloszyński, Polska w opiniach Francuzów XVIII w. Warschau 1964, sowie M.H. Serejski, Europa a rozbiory Polski. Studium historiograficzne. Warschau 1970, S. 48ff.

[23] Dieses konstruktive Moment in den Considérations sehr genau herausgearbeitet bei B. Baczko, Rousseau. Samotność i Wspólnota. Deutsch: Rousseau. Einsamkeit und Gemeinschaft. Wien Frankfurt Zürich 1970, S. 442ff.

[24] J.J. Rousseau, Considérations sur le Gouvernement de la Pologne et sur la Réformation projettée. Oeuvres complètes. Bd. 3. Paris 1964, S. 976.

[25] Ebenda, S. 954: „Je vois tous les Etats de l'Europe courir à leur ruine. Monarchies, Républiques, toutes ces nations si magnifiquement institués, tous ces beaux gouvernements si sagement pondérés, tombés en décrépitude, menacent d'une mort prochaine, et la Pologne, cette région dépeuplée, dévastée, opprimée, ouverte à ses aggresseurs, au fort de ses malheurs et de son anarchie, montre encore tout le feu de la jeunesse; et elle ose demander un gouvernement et des loix... Braves Polonois, prenez garde ... Corrigez, s'il se peut, les abus de votre constitution; mais ne méprisez pas celle qui vous a faits ce que vous êtes."

[26] Vgl. M.H. Serejski, wie Anm. 22, S. 107.

[27] J. G. Herder, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Sämtliche Werke. Hrsg. v. B. Suphan Bd. 14, Berlin 1909, S. 280, Vgl. auch Herders „Germanien". Ebenda Bd. 5. Berlin 1889, S. 210ff.

in Polen zu historischer Evidenz gelangte. Als die Teilungsmächte Rußland und Preußen zur militärischen Intervention gegen das, wie es hieß, „jakobinische Warschau" schritten, erblickten daher nun auch aufklärerische Oppositionelle in Deutschland in Kościuszkos Krieg für „Freiheit, Einheit und Unabhängigkeit" der polnischen Nation einen Konflikt von exemplarischer Bedeutung.[28] Nicht nur entschiedene Verteidiger der Französischen Revolution, wie der rheinische Jakobiner Rebman, sondern auch Anhänger eines gemäßigten, eher altständisch orientierten Konstitutionalismus, etwa der preußische Staatsbeamte Zacharias Werner, erklärten sich jetzt emphatisch gegen Preußen und für Kościuszkos Bewegung, ging es doch 1794 nicht mehr nur um die Herrschaftsansprüche einer Dynastie oder um die territoriale Integrität eines historisch gewachsenen Staates, sondern um die Existenz einer politischen Nation, also eines Staates mit freiheitlicher Verfassung.[29] In solcher Parteinahme für den polnischen Kampf um Verfassung wie um staatliche Integrität aber zeichnete sich erstmals die programmatische Frontstellung des politischen deutschen Nationalismus gegen den verfassungsmäßig wie ethnisch-territorial antinationalen preußischen Staat ab.

Vor allem aber der Zusammenhang zwischen altständischer Libertät, aufgeklärter Reform und freiheitlichem Konstitutionalismus, wie Rousseau ihn an Polen spekulativ entwickelt und wie ihn Polens emanzipatorischer Modernisierungserfolg in der Mai-Verfassung paradigmatisch aufgewiesen zu haben schien, beschäftigte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eine wachsende Zahl von Anhängern der konstitutionellen Bewegung in Deutschland. Gerade der Abbau altständischer Traditionen in den deutschen Territorien nach der gewaltsamen Auflösung des alten Reiches (begleitet auf der anderen Seite von beständig sich verschärfender Repression seitens des Deutschen Bundes und der Heiligen Allianz gegen konstitutionelle Bestrebungen in Deutschland) wurde keineswegs nur als ein Prozeß der Liquidierung überlebter altfeudaler Relikte verstanden. Vielmehr verband sich nun objektiv der Widerstand der entrechteten, mithin aus der alten politischen Nation nunmehr ausgeschlossenen niederen Reichsstände durchaus konsequent mit frühliberalen Forderungen nach politischer Partizipation im Rahmen von Verfassungen.[30] Und erneut berief man sich auf das konstitutionelle Polen von 1791 und 1794, dessen Existenz ebenfalls durch die Mächte der Heiligen Allianz beendet worden war. Nur auf diesem Assoziationshorizont sind etwa die Polenreflexionen von Karl von Rotteck, Karl von Holtei oder Wilhelm Hauff zu verstehen, um nur einige Autoren der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts zu nennen.[31] Sie bedienten sich sehr spezifisch des Polen-Motivs, um den Anspruch auf die Herstellung einer aus den Staatszusammenhängen von Preußen und Österreich herausgelösten und in einer freiheitlichen Verfassung geeinten deutschen Nation anzumelden.

Frankreich, so schien es ihnen, hatte die Ziele der egalitären bürgerlichen Verfassungsbewegung in der Terreur der Revolution wie in der Diktatur Bonapartes an die Gewalt verraten; Polens revolutionärer Weg zur bürgerlichen Nation dagegen war ein

[28] Vgl. H. Vahle, Die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791 im zeitgenössischen deutschen Urteil. In: Jahrbb. für Geschichte Osteuropas NF 19 (1971) H. 3, S. 347-370 sowie E. Moritz, Preußen und der Kościuszko-Aufstand 1794. Berlin 1968, S. 121 ff.

[29] R.F. Arnold, Geschichte der deutschen Polenliteratur, wie Anm. 1, S. 115ff.; zu Werner G. Kozielek, Zacharias Werner und die Polen. In: Zeitschrift für Slawistik 16 (1971), S. 431-449. Auszüge aus Polentexten von Rebmann, Seume, Forster, Werner u.a. in: Für Polens Freiheit. Achthundert Jahre deutsch-polnische Freundschaft in der deutschen Literatur. Hrsg. v. M. Häckel. Berlin (1953), S. 83ff.

[30] Über den Zusammenhang zwischen altständisch-libertären Traditionen und frühliberaler Opposition in Deutschland nach 1815 K.v. Raumer, Absoluter Staat, korporative Libertät, persönliche Freiheit. In: Die Entstehung des modernen souveränen Staates. Hrsg. v. H.H. Hofmann. Köln Berlin 1967 (Neue wissenschaftliche Bibliothek Bd. 17), S. 173-199 sowie Th. Schieder, Partikularismus und Nationalbewußtsein im Denken des deutschen Vormärz. In: Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz 1815-1848. Hrsg. v. W. Conze. Stuttgart 1970, S. 10-36.

[31] K.v.Rotteck, Allgemeine Geschichte. Bd.9. Freiburg i.Br. 1826; K.v.Holtei, Der alte Feldherr. (Singspiel 1828); zum Polenmotiv in Hauffs Texten vgl. H.Roos, wie Anm. 6, S. 38.

friedlicher gewesen, bestimmt durch die aufklärerische Potenz politischer Vernunft und die Tradition altständischer Freiheit. An die Forderung nach einer ungeteilten Wiederherstellung Polens also mußte paradigmatisch auch die deutsche Verfassungsforderung anknüpfen.

In der deutschen Tradition eines politischen, das heißt eines kosmopolitischen wie tendenziell demokratischen Nationalismus hatte sich somit bereits vor 1830 eine konsistente, an der Vorbildhaftigkeit der Mai-Verfassung und der Programmatik des Kościuszko-Aufstandes orientierte, zumindest latent aber auch in der Opposition gegen die preußische beziehungsweise österreichische Staatsmacht fundierte Solidarität mit der polnischen Nationalbewegung herausgebildet; eine, um es noch einmal zu unterstreichen, genuin kosmopolitische Polenfreundschaft nämlich, deren literarische Tradition vor allem in die linksliberale und radikaldemokratische Polenliteratur der 30er und 40er Jahre hinüberleitete. Warum aber gerade hier, im radikaldemokratischen Denken und nicht etwa in der demokratisch-liberalen Polenfreundschaft insgesamt, Kontinuität dieser kosmopolitischen Nationalismusprogrammatik aufzuweisen ist, läßt sich an den jeweils sehr unterschiedlichen Akzentuierungen jener Forderungen zeigen, welche die zahlreichen Polenfreunde von 1831 mit der erneuten Aktualisierung der polnischen Frage in der europäischen Politik verbanden.

In der Tat erlangte die polnische Frage und damit auch die Beziehungslage zwischen Deutschlands und Polens nationaler Bewegung 1830 mit der Entfesselung einer universellen europäischen Krise durch die Aufstände von Paris, Brüssel und Warschau sowie durch die Unruhen in Italien und auch in einzelnen deutschen Staaten eine grundsätzlich neue Dimension.[32] Das oppositionelle Engagement für das „Vorbild Polen", für die französische wie für die polnische Freiheit – im Gegensatz vor allem zur russischen Despotie –, erhielt durch die erneute Proklamation der Mai-Verfassung wie zugleich durch die rasche Entfaltung einer radikaldemokratischen Bewegung in Warschau und Wilna neue Nahrung. Es wurde nun, in Wiederaufnahme der Tradition der neunziger Jahre, sogar zum Kampfmotiv für eine erheblich erweiterte oppositionelle Öffentlichkeit. Doch die entscheidende Frage, an der sich die politische Polenfreundschaft eigentlich entzündete, an der aber zugleich auch die beiden Nationalismuskonzepte der demokratisch-liberalen Polenfreundschaft in Widerspruch zu einander traten, war die nach den mächtepolitischen Konsequenzen des polnischen Aufstandes; oder genauer gesagt: die Frage nach den zunächst unwägbaren Folgen der Erhebung im Königreich Polen für das System der Heiligen Allianz.

Einig waren sich in dieser Hinsicht die zahllosen Publizisten, Dichter und Gelegenheitsschriftsteller, die zwischen 1830 und 1832/33 emphatische politische Proklamationen, Lieder und Aufstandsdarstellungen zugunsten Polens veröffentlichten, nur in ihrem Engagement gegen die immer wieder zitierte „russische Despotie". Jenseits des allgemeinen Pathos aber, mit dem der Krieg der Polen gegen das imperiale Rußland gefeiert wurde, tat sich hinsichtlich des Schicksals der Teilungsanteile Österreichs und Preußens nun eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Protagonisten des politischen Nationalismus und denen eines nur partikularen, auf die realpolitischen Interessen eines zukünftigen deutschen Staates allein bezogenen Nationalismus auf, eine Kluft, die, wie sich zeigt, auch weitgehend identisch war mit jener zwischen Liberalen und Radikaldemokraten[33]. Deutlich in der Mehrheit befand sich die erste Gruppe, die der liberalen Nationalisten. Vor 1830 hatten sie der „jakobinischen" Tradition wie den jüngsten konspirativen Aktivitäten in der polnischen Nationalbewegung eher mißtrauisch ge-

[32] Vgl. H. Kocój u. H. Jabłoński, wie Anm. 11, sowie J.A. Betley, Belgium and Poland in International Relations 1830-1831. s'Gravenhage 1960.

[33] siehe nächste Seite

genübergestanden; in der aktuellen mächtepolitischen Krise aber fanden sie sich in einer, wie Eberhard Kolb es treffend bezeichnet hat, „funktionalen" Polenfreundschaft zusammen – orientiert nicht etwa an den Zielen der polnischen Nationalbewegung selbst, sondern an der Chance, mit Polens Hilfe die hegemoniale Vormacht Rußlands in Mitteleuropa zu brechen und eine durch ein unabhängiges Königreich Polen abgeschirmte deutsche Großmacht zu errichten.[34]

Ganz offen sprachen einige „Polenfreunde" eben jene Gedanken aus, die – allerdings ohne jede polonophile Embalage – im Frühjahr 1831 auch im preußischen Kabinett und in den Führungskreisen des preußischen Militärs erörtert wurden: „Preußen an der Spitze von 30 Millionen Deutschen", so Karl von Salza in einer Polenbroschüre von 1831, „konnte der Schiedsrichter zwischen dem Osten und Westen, der Retter Polens, der Begründer eines mächtigen deutschen Staatenbundes werden und sich die Kaiserkrone aufsetzen . . ." Das hieß: „Ein alter politischer Fehler, der Preußen fast zu einer Provinz des großen russischen Reiches gemacht hat, konnte wieder gut gemacht werden, ohne selbst etwas von den Vorteilen zu verlieren, die man durch die Teilungen Polens erlangt hatte."[35] Eine preußische Intervention zugunsten des aufständischen Polen schien jedoch nicht nur einen hegemonialpolitischen Führungswechsel in Ostmitteleuropa in Aussicht zu stellen, sondern auch unmittelbare wirtschaftliche Expansionserfolge, und zwar, wie eine anonyme Rechtfertigungsschrift des Aufstandes aus dem selben Jahr ausführte, „besonders in Hinsicht des Handels, da Polen unfehlbar einen viel freieren Verkehr unterhalten würde als Rußland bei seinem bisher befolgten Prohibitivsysteme. Preußen und Österreich können sich leicht ihre Erwerbungen garantieren, sind sie einig und klug, so werden sie keinen Fußbreit ihres Besitzes verlieren, nur müssen sie in Libertät nicht stille stehen und sich um das eigentliche Königreich Polen Verdienste erwerben".[36] Und noch weiter reicht in solcher Perspektive das Kalkül, das Johannes Müller in einer Flugschrift unter dem bezeichnenden Titel „Für Polen und Freiheit" anstellte: „Ein Wort von Preußen, und Polen wäre unabhängig, eine Armee von hunderttausend Mann, ein Feldzug von vier Wochen, und (Preußen) könnte sich zum konstitutionellen König von ganz Altpolen machen, und seine Grenzen wären bis zur Düna und dem Dnepr hinausgerückt."[37]

Nun war gewiß die Mehrzahl der Stellungnahmen deutscher Liberaler zugunsten Polens hinsichtlich solcher großmachtpolitischer Ziele weniger explizit, und gewiß lassen sich gerade in Texten wie den Polenliedern nur wenige konkrete Anhaltspunkte für politische Motivationszusammenhänge unmittelbar ausmachen. Doch muß auch in der programmatischen Aussparung des Teilungsproblems bezüglich des preußischen und österreichischen Anteils, wie sie in der Tat für die Mehrzahl der deutschen Polenschriften der 30er Jahre charakteristisch ist, durchaus ein Indiz dafür gesehen werden, daß deren Autoren sehr spezifische Vorstellungen von einer deutschtumsgemäßen, keineswegs aber einer gleichberechtigten Lösung der deutschen und der polnischen Frage mit ihrem Polen-Engagement verbanden. Sehr deutlich wird dieser Zusammenhang aus den stereotyp vorgetragenen Argumenten, mit denen die liberalen Polenfreunde den Aufstand im Königreich Polen als eine gegen Rußland alleine gerichtete Bewegung zu begründen und zu verteidigen bemüht waren: So berief man sich, wie etwa Heinrich Laube in seinem – vielleicht am häufigsten als Exempel vormärzlicher deutscher Polenfreundschaft zitierten – Buch über Polen von 1831, nachdrücklich darauf, daß der Aufstand deshalb auf Kongreßpolen und Litauen beschränkt geblieben sei und nach feierlicher Versicherung der Aufstandsregierung auch beschränkt bleiben sollte, weil die polnische Nation ausschließlich ihr Widerstandsrecht gegen die verfassungsbrüchige Politik der zaristischen Despotie wahrnehme. Preußen und Österreich dagegen hätten Polens Unglück durch das Teilungsunrecht zwar mit verschuldet, ihren eigenen Teilungsgebieten aber alle staatliche und soziale Förderung angedeihen lassen. Ein Abfallen dieser Provinzen von den deutschen Staaten sei daher weder zu erwarten noch auch zu rechtfertigen.[38]

Schon in diesem Punkt aber, in der Frage der Legitimität der nationalen Insurrektion, tritt die Andersartigkeit des radikaldemokratischen, des politischen Nationalismusgedankens eindeutig hervor. So schrieb Richard Otto Spazier in seiner berühmten Geschichte des Novemberaufstandes, daß es, um den Krieg für die Wiedererrichtung von Staat und Mai-Verfassung zu rechtfertigen, gewiß nicht des Bruchs einer oktroyierten Rechtsordnung und auch nicht der russischen Gewaltmaßnahmen gegen die Wilnaer Studenten bedurft habe – „denn es war rein unmöglich, daß die Russen diese Konstitution halten, daß sie dieselbe nicht täglich überschreiten, sie nicht mit Gewalt und List nach und nach gänzlich unterdrücken, erst aus Polen ein Königreich Böhmen, dann eine russische Provinz zu machen suchen sollten."[39] Vielmehr nehme die polnische Revolution, wie auch Wirth, Börne oder Harring betonten, das vom Tage der ersten Teilung Polens an begründete Recht des polnischen Volkes auf Einheit und freiheitliche nationale Entwicklung in Anspruch.[40] „Denn das ist der Punkt", so weiter Spazier, „um den sich die ganze polnische Frage dreht. Neben diesem hochwichtigen Umstande sind die Leiden, welche die Polen unter dem Großfürsten Constantin erlitten haben, . . . rein accidentell, und die Sache stände nicht um ein Gran in Bezug auf Recht und Moralität und Einsicht des Aufstandes anders, wäre jenes auch nicht gewesen." Ja der polnischen Aufstandsführung sei geradezu vorzuwerfen, „daß sie anfangs diese besonderen Beschwerden urgierte, und nicht gleich, nicht am 29. November schon, den Hauptpunkt – die Wiederherstellung nach dem status quo vor 1772 und die absolute Unabhängigkeit offen und klar aussprach."[41]

Denn nicht in der Erstehung jener von den Liberalen beschworenen „Vormauer" gegen das „asiatische" Rußland, die eine imperiale deutsche Reichsgründung vorbereiten sollte, sahen Polenfreunde wie der Kreis um Wirth, aber auch wie Herwegh und Freiligrath die revolutionäre Chance des Novemberaufstandes. Sondern sie setzten darauf, daß von Polen als dem, wie Engels es später einmal nannte, „revolutionären Teil Preußens, Österreichs und Rußlands" die faktische Zerschlagung der Heiligen Allianz aus-

[33] In diesem Zusammenhang ist die polen*feindliche* deutsche Publizistik der 30er und 40er Jahre von Interesse, die in der Tat sehr genau zwischen gemäßigten und radikalen Polenfreunden unterschied und ihre Polemik explizit gegen die radikaldemokratische, revolutionär-internationalistische Polenfreundschaft richtete. So etwa W. T. Krug, Für Polenfreunde und Polenfeinde. Letztes Wort über die polnische Sache. Leipzig 1831, und später W.C. Binder, Diplomatische Geschichte der polnischen Emigration. Stuttgart 1842.

[34] E. Kolb, wie Anm. 12, S. 117; zu dem „funktionalen" Aspekt der Polenfreundschaft vgl. auch A. Owsińska, wie Anm. 11, S. 231.

[35] K.v. Salza, Polen und die öffentliche Meinung. Eine Denkschrift, allen civilisierten Völkem Europas gewidmet. Altenburg 1832, S. 54 f.

[36] Über die Notwendigkeit der Herstellung Polens mit besonderer Rücksicht auf Preußen und Österreich. Nürnberg 1831, S. 22f. Weiter heißt es (S. 25): „Übernehmen jetzt Österreich und Preußen, den Anfang zu einer gütlichen Ausgleichung zu machen, so wird es nur von der Gewandheit ihrer Diplomaten abhängen, sich Polen auf das Aeußerste zu verpflichten und sich die größten Vorteile zu stipuliren. Dabei werden sie natürlich ihre alten Grenzen zu bewahren im Stande seyn, und nicht versäumen dürfen, durch Aufstellung einer vernünftigen Verfassung für Polen, durch Leitung der Wahl auf einen kräftigen König, ihre eigne Zukunft zu sichern."

[37] F.C.J. Müller, Für Polen und Freiheit. Gegen Krug und die an die Gewalt verkauften. Altenburg 1832, S. 35. Tatsächlich waren in dieser von Müller angesprochenen Perspektive im Februar 1831 preußisch-polnische Verhandlungen in Warschau und Dresden geführt worden; die preußische Regierung gab den Plan jedoch als zu riskant auf. Vgl. H. Kocój, wie Anm. 11, S. 42f.

[38] Neben H. Laube, Polen. Mannheim 1833 in diesem Sinne auch die bekannten Polenschriften von C.G. Freimund, Bemerkungen über den Zustand Polens unter russischer Herrschaft. Leipzig 1831 sowie von F.v. Raumer, Polens Untergang. In: Historisches Taschenbuch Jg. 3. Leipzig 1832.

[39] R.O. Spazier, Geschichte des Aufstandes des Polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831. Bd. 1 Altenburg 1832, S. 68.

[40] Ders., Über die letzten Ereignisse in Polen, besonders seit der Schlacht von Ostrolenka. In einem Sendschreiben an Herrn Professor Krug. Altenburg 1832, S. 32.

[41] Ebenda, S. 33f.

gehen müsse: die Sprengung der politisch wie ethnisch antinationalen Staatsgebilde der Hohenzollern und Habsburger, das heißt deren territoriale Reduktion als Voraussetzung für die Entstehung eines neuen freiheitlichen Deutschland im Bund mit Frankreich und Polen, mithin eines politischen Nationen-Europa.[42] „Die Ursachen der namenlosen Leiden der europäischen Völker", so nämlich Wirth 1832 in Wiedergabe seiner Rede auf dem Hambacher Fest, „liegt einzig und allein darin, daß der Kaiser von Österreich und der König von Preußen nicht nur ihre eigenen durch methodische Plünderung Deutschlands erworbenen Länder nach orientalischen Formen beherrschen und deren Kräfte zur Unterdrückung der Freiheit und Volkshoheit der europäischen Nationen verwenden, sondern daß auch die kleinen Länder Deutschlands ihr Übergewicht benützen, um die Kräfte dieser an dem Systeme fürstlicher Alleinherrschaft und despotischer Gewalt dienstbar zu machen. Bei jeder Bewegung eines Volkes, welche die Erringung der Freiheit und einer vernünftigen Staatsverfassung zum Ziele hat, sind die Könige von Preußen und Österreich durch die Gleichheit der Zwecke, Gesinnungen und Interessen an Rußland geknüpft, und so entsteht jener furchtbare Bund, der die Freiheit der Nationen bisher immer noch zu töten vermochte.„[43] Und gerade in solcher Perspektive polemisierte Spazier bereits 1834 gegen einen liberalen Kosmopolitismus besonderer Prägung, der den Polen des Großherzogtums Posen und Westpreußens um ihrer nationalen Existenz willen Loyalität zum preußisch-deutschen Staat anempfahl, wie gegen einen deformierten neuen Nationalismus „unserer Zeit, in welcher der civilisierte Eigennutz ganzer Völker das Schicksal (unseres) Weltteils unrettbar der Barbarei preiszugeben droht".[44]

Unter der Oberfläche allgemeiner Sympathie für Polens nationale Bewegung und allgemeinen Pathos im Bekenntnis zu polnisch-französischer Freiheit gewannen somit die beiden Nationalismuskonzepte doch schon in der Polenliteratur von 1830 und der unmittelbar folgenden Jahre deutliche Konturen. Die Mehrheit, keineswegs im Irrtum eines irrationalen Kosmopolitismus begriffen, vertrat in Wahrheit schon gegenüber dem polnischen Novemberaufstand jenes verdinglichte, nämlich auf die partikularen Interessen einer deutschen Großnation mit Ausschließlichkeit bezogene Nationalismuskonzept, welches spätestens in der Polendebatte des Frankfurter Paulskirchenparlaments vom Juli 1848 offen gegen die polnischen nationalen Ansprüche zum Tragen kommen sollte. Ihre „funktionale" Polenfreundschaft entsprang real nur der rußlandpolitischen Konjunktur der besonderen Mächtekonstellation des polnisch-russischen Insurrektionskrieges von 1830/31 und blieb effektiv auch an diese gebunden, mochten daneben auch spontane, moralisch motivierte Sympathien ebenso im Spiel gewesen sein wie, zwischen 1830 und 1833, gewisse illusionäre Hoffnungen auf ein sogenanntes Erwachen einer europäischen Revolutionspartei.[45] Gewiß aber hatte diese „funktionale" Polenfreundschaft keine Wurzeln in der alten polonophilen Tradition des politischen, also des demokratisch-kosmopolitischen Nationalismus, und sie verlosch auch außerordentlich rasch nach dem Scheitern des Novemberaufstandes. Die objektiv kosmopolitische Polenfreundschaft innerhalb des linken Flügels der oppositionellen deutschen Bewegung dagegen nahm offenkundig die Tradition des politischen Nationsbegriffs in ihrem Engagement für die Ziele der polnischen Aufstandsbewegung nicht nur auf, sondern sie setzte diese Tradition, wie sich ebenfalls 1848 zeigen sollte, im Festhalten an der Gleichrangigkeit der polnischen und der deutschen nationalen Frage auch gegen wachsenden Widerstand seitens des liberalen Nationalismus über die Jahre 1830/31 hinaus fort.

[42] Die Formulierung von Engels in der Brüsseler Rede von 1848, s. Anm. 8. Zu Herwegh und Freiligrath vgl. auch V. Pollak, wie Anm. 19, S. 33 ff. und Für Polens Freiheit, wie Anm. 29.

[43] J. G. A. Wirth, Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach. Neustadt a/H. 1832, S. 41 f.

[44] Vorrede zur 2. Auflage der Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831. Stuttgart 1834, S. XXIII.

[45] Zur Frage der konspirativen Verbindungen zwischen Deutschen und Polen in der Perspektive einer gesamteuropäischen Revolution vgl. M. Wawrykowa, Powstanie frankfurckie i udział w nim Polaków. In: Z dziejów wojny i polityki. Księga pamiątkowa k uczczeniu 70 rocznicy urodzin J. Walińskiego. Warschau 1964, S. 62-73 sowie H. H. Hahn, wie Anm. 13, S. 143 f.

Das Jahrzehnt nach dem Novemberaufstand brachte die Unvereinbarkeit der beiden Nationsbegriffe sowie die nicht zuletzt daraus resultierende Polarisierung zwischen Liberalen und Radikalen tatsächlich allmählich zutage. Deutschlands Oppositionelle spalteten sich sowohl hinsichtlich ihrer Position gegenüber der internationalen europäischen Konspiration als auch, in der Rheinkrise von 1840, hinsichtlich ihrer Haltung gegenüber Frankreich.[46] In der Polenliteratur jedoch schlug sich dieser, schon 1831 angelegte und in der Folge immer offener ausgetragene Konflikt zunächst nur indirekt nieder. Die Überflutung des deutschen Buchmarktes mit Polenliteratur hielt durchaus an, und zwar keineswegs nur durch radikaldemokratische Kampfschriften gespeist. Und dennoch kann dieser Umstand nicht als Sympton anhaltender allgemeiner Polenfreundlichkeit gewertet werden. Denn die meisten Liberalen, die sich 1831 oder 32 für Polen engagiert hatten, schwiegen sich inzwischen aus. Oder sie widerriefen gar - nach dem Vorbild von Heinrich Laubes neuem Polenroman „Die Krieger" aus dem Jahr 1837 - ihre noch kurz zuvor artikulierte Polenfreundschaft als Jugendsünde und politische Verirrung.[47]

An die Stelle des politischen Polenschrifttums in unmittelbarer Reaktion auf den Novemberaufstand trat nun jedoch eine gänzlich entpolitisierte Trivialliteratur, die sich lediglich die Publizität der polnischen Sache für Abenteuerromane oder Rührstücke zunutze machte, jede politische Aussage zum nationalen Problem jedoch in der Regel peinlich vermied.[48] Da zudem die polnische Frage bis zum galizischen Aufstand und der Posener Konspiration von 1846 in der europäischen Politik gleichsam nicht akut war, konnte der Eindruck entstehen, als habe sich an der allgemeinen deutschen Polenfreundschaft wenig geändert. Umso erstaunlicher schien daher auch der vermeintlich unvermittelte Gesinnungswandel, der 1846 im negativen Echo auf die Vorgänge in Galizien und Posen wie 1848 in der Paulskirchenentscheidung zutage trat.

Die Positionen der Protagonisten der beiden Nationalismen waren jedoch, wie sich gezeigt hat, seit den dreißiger Jahren genau vorgezeichnet. Jene, die im Blick auf Deutschlands Zukunft als Großmacht den Novemberaufstand im Königreich Polen in der Hoffnung auf die Befreiung Deutschlands vom hegemonialen Einfluß Rußlands begrüßt hatten, mußten naturgemäß zu Polenfeinden werden, als deren Anspruch auf Revision der Teilungsgrenzen sich 1846 gegen Österreich und 1848 gar gegen Preußen richtete, ja als die polnische Nationalbewegung nun demokratisch-revolutionäre Impulse nach Deutschland selbst hineinzutragen drohte. So bekannte jetzt Ernst Moritz Arndt: „Mich soll wahrlich keiner beschuldigen, daß ich über das Unglück der Polen jemals gespottet oder gehohnlächelt habe. Ich habe sogar mehr als einmal für ihre Wiederherstellung gestritten." Nun aber gebe es nur noch drei Arten von Polenfreunden: „die Unwissenden, die Narren und die Schelme".[49] Heinrich Wudtke ergänzte in seiner Schrift über Polen und Deutsche: „Gegen uns Deutsche traten die Polen in die

[46] Exemplarisch für diesen Differenzierungsprozeß die publizistische Kontroverse um Nikolaus Beckers „Rheinlied" von 1840. Vgl. P. Wende, wie Anm. 18, S. 190.

[47] Über die Entstehungsgeschichte der „Krieger" O. Kuthe, Heinrich Laubes Roman „Die Krieger" im Zusammenhang mit der Polenbegeisterung um 1830. Phil. Diss. Marburg 1925. Laube begann die Arbeit an dem Roman während seiner Berliner Gefängnishaft 1834/35, zu der er wegen seines Buchs „Polen" verurteilt worden war. Offenkundig sollte der neue Roman einzig der politischen Rehabilitierung dienen.

[48] Es erschienen nun Titel wie F. Th. Wangenheim, Die Polin. o. O. 1833; E. Gehe, Demetrius und Boris Godunov. Leipzig 1836; J. Satori (J. Neumann), Johann Casimir von Polen. Danzig 1839; H. Rau, Thaddäus Kosciuszko. Ein historischer Roman. o. O. 1843 etc.

[49] E. M. Arndt, Polenlärm und Polenbegeisterung. o. O. 1848, S. 3 f.

Waffen. Habt ihr Schwärmer für die polnische Sache denn gar kein Gefühl für die eigene? ... wollt ihr Euch etwa absichtlich täuschen und von den Polen von 1830 träumen, *während ganz andere Dinge vorgehen als damals* ... Alle, die wie sie über unsere östlichen Grenzländer sprechen, sind Landesverräter."[50] Und um die Qualität dieses nunmehr einzigen deutschen Nationalismus sowie seine Beziehung zu Polen vollends zu charakterisieren, bedarf es hier nur der Erinnerung an jene berühmte Rede, in welcher der Abgeordnete Wilhelm Jordan in der Paulskirchendebatte über Posen mit dem „kosmopolitischen Idealismus", dem „rührenden Schwärmen" und der „schwachsinnigen Sentimentalität" der deutschen Polenfreundschaft abrechnete: „Freiheit für alle, aber des Vaterlandes Kraft und Wohlstand über alles. Ich sage, die Politik, die uns zuruft, gebt Polen frei, es koste was es wolle, ist eine kurzsichtige Politik, eine Politik der Schwäche, eine Politik der Furcht, eine Politik der Feigheit... Es ist hohe Zeit für uns, ... zu erwachen zu einem gesunden Volksegoismus..."[51]

Allein die radikaldemokratische Fraktion der Nationalversammlung um Arnold Ruge hielt jetzt an der traditionellen Solidarität mit der polnischen Nationalbewegung fest, an einer internationalistischen Lösung der polnischen Frage, die nun, im Gefolge der Märzrevolution und der Posener Ereignisse, auch zur deutschen Verfassungsfrage geworden war. Denn wie, fragte etwa Franz von Florencourt, könne sich Deutschland zu einer Nation freier Bürger vereinigen, solange Preußen „die Existenz des eigenen Staates an die Unterdrückung der polnischen Nationalität setzt". Nämlich wie sollte die Nation mündig werden, wenn einem Teil eben dieser Nation die politische Mündigkeit vorenthalten werden müßte? Ja wenn die Sicherheit der Nation, wie im Falle der preußischen Bindung an das autokratische Rußland und der Verweigerung eines polenpolitischen Bündnisses mit Frankreich, geradezu von der Verewigung solcher Unterdrückung abhängig gemacht werden sollte.[52] Die Entscheidung der Nationalversammlung in der Posener Frage mußte in diesem Licht allerdings als ein Verrat nicht nur an den moralischen Pflichten der Deutschen gegenüber den Polen erscheinen, wie sie noch der Fünfziger Ausschuß feierlich bekräftigt hatte, sondern sie mußte auch als ein Verrat an den demokratischen Zielen der deutschen Revolution selbst verstanden werden. Und deshalb Arnold Ruges Aufruf in seiner „öffentlichen Verwahrung" gegen den Polenbeschluß der Nationalversammlung vom 27. Juli 1848: „Hier an Deutschlands Grenze schlug die Befreiung der Völker zuerst in Unterdrückung um. Man hat alle Zärtlichkeit für Rußland gezeigt, aber sich nicht gescheut, die Gefahr eines Krieges mit Frankreich und England heraufzubeschwören. Und die Kämpfe, in die man uns mit freien Völkern verwickelt, sollst du auskämpfen, deutsches Volk, dem man die Freiheit versagt... Das Ende Polens wäre das Ende Deutschlands, die Teilung Polens durch die deutsche Nation teilt Deutschland zwischen Rußland und Frankreich, zwischen Republik und Despotie, zwischen französische Freiheit und russische Knute. Deutsche rettet Deutschland!"[53]

[50] H. Wudtke, Polen und Deutsche. 3. Aufl. Leipzig 1848, S. 11 f.
[51] Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. Stenographische Berichte. 2. Abt. Breslau 1848, S. 1099 f.
Im Sinne der liberalen Polenfreundschaft von 1830/31 äußerten sich 1846/48 nur noch Franz Schuselka, Deutschland, Polen und Rußland. Hamburg 1846 und (Gottfried) Eisenmann, Aufruf zur Herstellung des Königreichs Polen. Erlangen 1848. Beide plädierten für eine deutschtumsgemäße Lösung der polnischen Frage durch Wiederherstellung Polens unter dem Protektorat einer geeinten deutschen Großmacht, sowohl um die russische Hegemonie in Mitteleuropa zu brechen, als auch um der revolutionären Dynamik der radikalen polnischen Nationalbewegung zu begegnen. Aber von der Linken wie von den Mehrheitsliberalen wurde diese gleichsam anachronistische „Polenfreundschaft" jetzt kategorisch abgelehnt.
[52] F. v. Florencourt, Der Polenprozeß und die Polenfrage im August 1847. Grimma 1847, S. 23 ff.
[53] Öffentliche Verwahrung der radikal-demokratischen Parthei in der const. deutschen Nationalversammlung gegen den Beschluß in der Polenfrage. Frankfurt am Main, den 27. Juli 1848.

Doch mit Ruges Manifest, das keine politische Resonanz in der deutschen Öffentlichkeit mehr fand, mit Ferdinand Gregorovius' historiosophischer Abhandlung über die „Idee des Polentums" und mit Bettina von Arnims „Polenbroschüre" endete 1848/49 auch die literarische Polenfreundschaft einer politischen und kosmopolitischen Nationalismustradition.[54] Denn, wie Arnold Ruge bereits 1847 in einer programmatischen Schrift über den Patriotismus ausgeführt hatte, könne nunmehr, da die partikulare Interessenpolitik des Liberalismus den Nationalismus für ihre Programmatik usurpiert habe, ein deutscher Demokrat kein Patriot mehr sein.[55] Der Nationalismus als Programm, so noch einmal Werner Conze, war im Verlauf des halben Jahrhunderts politisch gleichsam von links nach rechts gerückt,[56] und konnte es in der Tradition des politischen Nationalismus vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1848 tatsächlich eine, wenngleich stets auf Minderheiten beschränkte, politische Solidarität der deutschen mit der polnischen Nationalbewegung geben, so fand sich diese deutsche Solidarität nach 1848/71 zweifellos nur noch außerhalb des Nationalismus wieder. Der verdinglichte Nationalismus hingegen, wie ihn auch die Paulskirchenmehrheit von 1848 repräsentierte, hat - abgesehen von seiner akzidentellen und funktionalen Polenfreundschaft der Jahre 1830/31 - eine solche Solidarität offenkundig niemals gehegt.

[54] F. Gregorovius, Die Idee des Polentums. Zwei Bücher polnischer Leidensgeschichte. Königsberg 1848. Bettina von Arnims Polenbroschüre. Hrsg. v. U. Püschel. Berlin 1954.
[55] A. Ruge, Der Patriotismus. Hrsg. v. P. Wende. Frankfurt/Main 1968.
[56] W. Conze, wie Anm. 16, S. 12.